

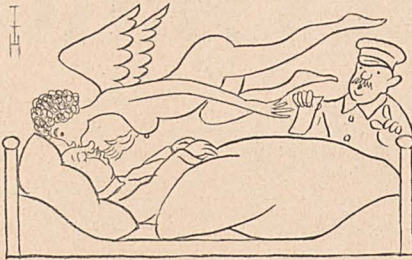
SIMPLICISSIMUS

1930

ERLEBUNG VON
DAS KUNSTWERK 27



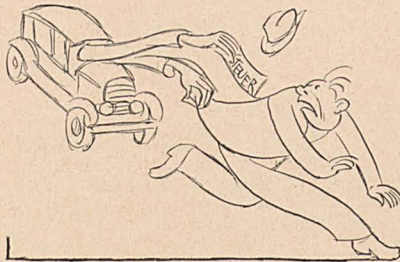
„FÜRCHTE DICH NICHT, ES ÄNDERT SICH NICHTS
IM NEUEN JAHR — DER ZUSTAND BLEIBT!“



Traumsteuer.



Bestechungssteuer.



Fußgängersteuer.



Liebessteuer.

Silvester-Gedanken

Zu Anfang kotzt es einen wirklich an,
sich immer wieder „Prost Neujahr!“ zu
sagen —
Doch hat man erst viel heißen Punsch im
Magen,
ermant man sich und glaubt daran.

Und grad Silvester hat man sich doch oft
was angelächelt und 'ne Frau geangelt,
der nichts als nur das bißchen Herz ge-
mangelt,
und hat auf was gehofft —

Ein andres Mal da war es ein Verleger,
von dem man wußte, der hat's knüppel-
dick —
man dachte träumerisch an spätes Glück,
und das Interesse wurde roger — — —

Und pulste purer Arrak durch das Blut,
und war man glücklich wieder stinkbesoffen,
sah irgendwo das Aug' den Himmel offen,
und alles schien nun restlos gut — — —

Man labte sich an feuchten Frauenküssen
und hat Konfetti sich ins Maul gestopft —
Still ist der Rotwein auf den Schlipps ge-
man hat sich kindlich-froh mit Senf be-
schmissen — — —

Am andren Morgen freilich — Jahr für
Jahr —
hat dich der Hauswirt böse angeknockert —
und du warst pleite — und total be-
kleckert —
und diesesDasein schien dirsonderbar — — —

— — — Hinwiederum: wenn man bei diesem
Fest
— sei's nur aus Trotz — sich einmal nicht
besöffe —:
wie da die Träne aus dem Auge tröffe!
Weil Hoffnungslosigkeit sich schwer er-
tragen läßt — — —

Karl Kinndt

Ich glaube, ich hab' einen Vogel

Mir geht es immer so. Ich kann mich nicht
beherrschen. Neulich sitze ich ganz fried-
lich in der Wirtschaft an einem Tisch —
so recht für mich allein. Ich sitze am
liebsten allein am Tisch. Wenn jemand
kommt und vom Wetter redet, kann ich
sehr böse werden. Es dauert diesmal
leider nicht lange: drei Personen setzen
sich zu mir und reden abwechselnd vom
Wetter, von Mussolini und was sie gestern
zu Mittag gegessen haben. Einer fragt:
„Darf ich um Feuer bitten?“ Der Grimm
würgt mich schon, und ich sage: „Nein!“
Die drei sehen sich an und werden ganz
grün im Gesicht. Der eine Herr, der eine
Brille hat, rückt einen ganzen Meter vom
Tisch weg. Ich spüre eine sonderbare Er-
regung im Innern, mir geht das immer so.
Wir schauen uns feindselig an. Ich sage zu
dem Wirt: „Gustav — bring mir ein Glas
Bier mit dem Schaum nach unten, einen

toten Rollmops, ein aufgewärmtes Solei
und die Zeitung von morgen früh!“
Der Herr mit der Brille guckt mich an, als
wäre er Trichinenbeschauer. Ich sage
lächelnd: „Verzeih' mir — haben Sie schon
die neuen Streichhölzer von dem Kreuger
gesehen?“ — „Nein“, sagt der Herr
zögernd. „Sehen Sie her“, sage ich, „das
sind die neuen Hölzer — die Köpfchen
sitzen bei diesen nämlich am verkehrten
Ende!“ Der Herr mit der Brille erhebt sich
und schreitet zur Toilette, die anderen
scharren mit den Stühlen. Als er zurück-
kommt, bemerkt er mit einem bedeutungs-
vollen Blick: „Jaja. Mit den Wölfen muß
man heulen —!“ — „Sehr richtig“,
sage ich, „wer am längsten lebt, lacht
am besten. Mittagstunde hat einen Zahn-
stocher im Munde. Ramona ist der beste
Schwan im Blauband. Ein Floh in der
Hand ist besser als zwei unter dem
Chemisetthchen. Wer andern eine Grube
gräbt, ist Totengräber!“
Die Gäste wackeln mümtig mit den
Köpfen. Der Herr mit Brille rückt nervös
an diesem Instrument herum, beugt sich vor
und fragt süß lächelnd: „Mein Herr —
Verzeihung — ich bin Arzt. Fehlt Ihnen
etwas?“

Wie mich dieser dumme Quatsch ergrimmt!
Wie ich diese Brille hasse. Ich ersticke.
Zwing mich aber mit aller Kraft, höflich
zu bleiben und sage: „Mir fehlen zwanzig
Mark, ein Backzahn und ein Knopf an der
Weste. Mein Augapfel ist wurmstichig, mein



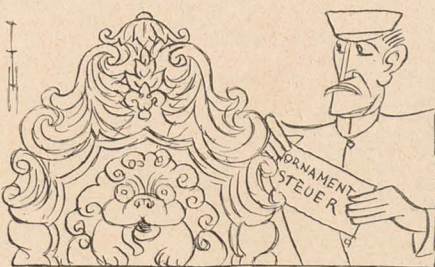
Muttermilchsteuer.



Gespenstersteuer.



Rednersteuer.



Ornamentsteuer.

Kehlkopf läßt sich die Haare schneiden, mein Blinddarm schießt, und von meiner Knie Scheibe können Sie sich ein Stück abschneiden!"
 Der Herr mit der Brille putzt sich umständlich und aufreizend die Nase. Er legt das Taschentuch zeremoniell zusammen und steckt es langsam und feierlich in die Hosentasche. Oh, wie ich ihn verachte und hasse. Wie er das mit dem Taschentuch macht, diese Bewegung, und dabei in die Runde blickt — das empört mich, das heizt mir ein, das macht mich rasend. Er blickt in die Runde und sagt: „Gehen wir — meine Herren — gehen wir!“ Dieser Ton in der Stimme, dieser ölige Hohn! Diese Brille — dieser Kerl — dieses Taschentuch — dieser Rundblick! Redet vom Wetter und von Mussolini und daß er gerne warmes Eisbein ißt, ich schwinde einen Stapel Bierflitze und rufe: „Raus!“ Einer der Begleiter des Brillenträgers öffnet sachte ein Fenster. Der andere sagt: „Das ist denn doch stark!“ — „Allerdings!“ sagt der Brillenmensch. „Raus oder ich zerschmettere euch!“ Der Herr mit der Brille tritt einen Schritt näher, hebt den Zeigefinger warnend starr und steif wie einen Bleistift und sagt: „Herr!!!“ Ich sehe rote und weiße und blaue Flammen vor meinen Augen, erhebe den Bierflitzstapel und brülle: „Raus! Treten Sie raus aus meinem Milieu! Begeben Sie sich in den Abgrund Ihrer Pöfeligkeit! Armseliger Mops! Sie kläglicher Kaktus! Sie Dün-

nie! Kalter Kaffee Sie! Armleuchter! Ausgebrannte Warze! Sie Trittbrett!“ Die Bierflitze fliegen. Ich fliege auch. Durch das Fenster. In eine Pfütze. Das geht mir immer so. Ich kann mich nicht beherrschen. Ich glaube, ich hab' einen Vogel — — —

J. K. Hesse

ER

Er litt an diesem und jenem. Beispielsweise an der unheilbaren Vorstellung, wie schön das wäre, im Theater zu sitzen, hoch oben auf höchstem Balkone und plötzlich — während der Ouvertüre oder der großen Arie — das schwere Zeißglas ins Parkett fallen zu lassen. Als gesitteter Mensch blieb er von Stund an dem Theater fern oder nahm einen Sitzplatz auf der soliden Basis des Parterres, ohne die Sehnsucht nach dem Sitzen auf der Galerie je ertönen zu können. Neues und Böses in sich nahm er wahr auf der Fahrt ins Gebirge, da er alleine in dem Abteil saß und den Hebel der Notbremse über sich anstierte mit lusternen Augen. Mehr als zweimal legte er frevelnd Hand an den Griff, klopfenden Herzens und surrenden Schädels. Doch war er stark und vermied für die Zukunft das Alleinsein nach Kräften, und hielt es trotzdem nicht aus. Also litt er.

Doch dem Zuge der Zeit, in dem es zwar keine Notbremsen gibt, wohl aber den hübschen Reklamevers: „Hast du Leid — geh zu Freud“ . . . diesem anmutigen Zuge folgend ging er, da er weiches hatte, zu Freud und erfuhr, was er leise schon ahnte.

Er hörte, daß das eine auf einen Kastrationskomplex zurückzuführen sei, der durchsetzt von gewissen Mutterleibphantasien in ihm das Gefühl einer psychischen und moralischen Verwahrlosung wachgerufen habe, . . . wohingegen der Komplex mit der Notbremse einer esotherischen Angstreaktion vollauf entspräche und ihn mit Abwehrtendenzen erfülle.

Mit dieser Erklärung versehen fuhr er ins Gebirge, mied die Gesellschaft, um über sein medicisches Schicksal nachzudenken, und zog zwischen Miesbach und Schliersee die Notbremse.

Da nichts darob geschah, der Zug nicht hielt, niemand ihn rügte und alles beim alten blieb, warf er drei Tage später von der Galerie des städtischen Opernhauses seinen Feldstecher in das Parkett; er verhängte sich während des Fallens mit Hilfe des Riemens am ragenden Arm eines Leuchters im zweiten Rang und tat dem Duett keinen Abbruch. Dies erschütterte ihn dumpf, nahm ihm den Glauben an vieles und lenkte ihn jählings zurück in die romantische Ode seines Innenlebens.

Arnold Weiß-Rüthel



„Man spielt nicht ungestraft mit dem Parteifeuer!“

Lieber Simplicissimus!

Unter den üblichen Neujahrsmahnungen brachte sich auch ein Leichenverbrennungsverein wie folgt in Erinnerung: „Wertes Mitglied! Sie sind seit vier Monaten mit dem Beitrag rückständig. Wir ersuchen Sie, Ihre Schuld bald zu begleichen, da Sie sonst im Absterbungsfall nicht genueberechtigt sind.“

Ich erhielt eine Glückwunschkarte, die allen sparsamen Leuten als Muster zur

Nachahmung empfohlen sei: Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel für die Jahre 1930—35.

Nach der Silvesterkeiße sitzt der Fuchs mit dem Leibbursch ziemlich verblödet beim Frühschoppen. „Weißte, Fuchs“, sagt der Bursch mit einem tiefen Seufzer nach langem Schweigen: „So darf das nicht weitergehn!“ — „Recht haste, Mensch“, sagt beistimmend der Fuchs, „aber noch mehr saufen kann ich nicht!“

In meinem thüringischen Heimatstädtchen hatten wir lange Zeit eine treue Waschfrau, die nicht nur auf Wäsche ging, sondern abends auch die Gaslaternen anzündete, die sie natürlich morgens auch wieder löschte. Dann trug sie aus und so fort — also ein vielgeplagtes Arbeits-tier. Dabei schenkte sie noch Jahr auf Jahr einem Kindchen das Leben. Auf meine Frage, ob sie denn das aushalte, bei der vielen Arbeit, antwortete sie strahlend: „Das is jedes Jahr meine scheenste Zeit — unter zweeundzwanzich Taachen geh ich nich aus'n Bätte!“

Neues
Wiener Journal
Das Oesterreichische Weltblatt
Dienstagliche und wöchentliche Tageszeitung.
Eugenw. & Co., Wien I., Silberstraße 5.

Skandal



mit der Ackermann
Roman
von **Walthor Klopffer**
§ 176 des Strafgesetzbuches
Ist der Doktor schuldig oder nicht?
Ist er geisteskrank oder nur Neurastheniker?
Darf man Fräulein Ackermann glauben oder spielt sie Theater?

Der Weltkriegs-Spionage-Roman: Kämpfer im Dunkel



Roman
von **Frank Arnau**
... Ich muß sagen, daß ich noch nie einen Roman gelesen habe, der das Thema der Weltkriegs-Spionage derart fesselnd behandelt... (G. G. in R.)
So begeistert urteilen alle Leser!

Der Mann mit der Pranke



Roman
von **Friedrich Zerkendorf**
Vom Gelegenheitsarbeiter zum Weltbankier! Rücksichtslos, brutal, hart gegen jeden — auch gegen sich selbst — das ist Gotard, der Mann mit der Pranke. Und doch zittert er um eine Frau.

Jeder Band kostet kartoniert **M. 3.-**, Ganzleinen **M. 4.50**

In allen Buchhandlungen vorrätig
Wilhelm Goldmann Verlag · Leipzig C1

TOD oder ZUCHTHAUS

...ledert jede Frau, die die Folgen ihres Vertriebs zu beseitigen sucht...
**Buchverlag A. Möller, Abt. S. 7
Berlin-Charlottenburg 4, Schlieffach 8.**

Dein Körper

...dieses sinnige Gut, das Du behältst, wird Dich durch Schönheit und höchsten Sinnestog empfinden...
Ros-Verlag Wien 18, Sternwartstraße 10

Silvester

Was tut der Mensch beim Jahreswechsel? Er hackt des Geistes Stroh zu Häcksel und formt draus einen hübschen Toast. Meist endlich selbiger mit Prost!

Worauf bei Herren und auch Damen, die dieserhalb zusammenkommen, bald heißer Punsch, bald kühler Sekt ein Harmoniegefühl erweckt.

Kein Mensch spielt mehr den Eckensteher. Man schließt sich auf, man tritt sich näher. Und dieser goldene Humor hält manchmal bis zum Morgen vor.

Dann freilich zeigen sich Symptome in dem noch eben frohen Home der Wahrheit, die man oft vergißt, daß alles zwiespalten ist.

Die Wonne wandelt sich zum Kater, Don Juan zum Familienvater. Und dann ist's wieder, wie es war... Man nennt den Zustand: Neues Jahr.
Ratatsökr

Neuerscheinung

George Grosz
DAS NEUE GESICHT DER HERRSCHENDEN KLASSE
60 neue Zeichnungen
Format 30 x 30 cm
Kartoniert M. 4.- / In Leinen M. 6.50

Lieber Simplicissimus!

In Österreich haben wir jetzt ein funkelneulageines Preßgesetz, das nicht nur fast jede kritische Äußerung eines Journalisten unter Strafe stellt, sondern sogar eine — für Österreich völlig neue — Verhängung von Geld- und Freiheitsstrafen nebeneinander vorsieht. Bei einem Festbankett traf Schober mit einem uralten Wiener Redakteur zusammen und benützte die Gelegenheit, die Ansicht des erfahrenen Publizisten über das neue Preßgesetz zu hören. „Meine Ansicht?“ sagte der Journalist — und nahm gleichzeitig eine Banknote aus der Brieftasche, — „bitte, verehrt Herr Kanzler, nehmen Sie die hundert Schilling und ersparen Sie mir auf meine alten Tage den Kerker!“

Ein Taucher aus Hamburg wird am Gericht einer größeren Stadt als Zeuge vernommen. Nach der Verhandlung fragt ihn der Richter wegen Festsetzung der Zeugengebühren: „Was verdienen Sie die Stunde?“ — „Je nachdem, sechzig bis hundert Mark!“ — „Was, so viel? Das verdient ja nicht einmal unser Oberbürgermeister!“ Worauf jener erwidert: „Der taucht aber auch nicht!“

Ist Ihre Ehe wirklich glücklich?

Lesen Sie die berühmten Werke von van de Velde. Sie zeigen Ihnen alles und gut verständlich, wie Sie ein harmonisches und liebreicheres Zusammenleben. Sie erhalten über alles Auskunft, auch über die heilenden Wirkung von Vele'schen Mitteln und verstehen so vollständig und unerschütterliche Lebensregeln, die wieder einrichten. Bestellen Sie noch heute die nachstehenden Werke der berühmten Vele'schen Verlagsanstalt.

Th. van de Velde:
Die vollkommene Ehe M. 14.-
Die Abheilung in der Ehe M. 14.-
Die Fruchtbarkeit in der Ehe und ihre absolute Ursache M. 16.-

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und kann einzeln bezogen werden. Die Lieferung erfolgt auf Wunsch ohne irgendeinen Aufschlag auch gegen bequeme Monatsraten von M. 6.-. Die erste Rate wird sofort nach Bestellung nachgenommen. Zu beziehen bei Vorbestellung oder unter Nachn. nur von **Dafnis-Verlag, Abt. 7 K, Leipzig C1, Bezirk 93**

PRIVATDRUCKE

für Sammler und Bibliopholen.
Man verlange Gratisprospekt durch **Schlieffach 48, BONN (J.)**

Vergriffene Jahrgänge

des „Simplicissimus“
können wir gelegentlich besorgen.
Verlangen Sie Vorkzugs-Angebot!
Simplicissimus-Verlag, München 13

LIEBESMITTEL

Eine Darstellung der geschiedlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld. 390 Seiten stark, mit 100 Kunstdrucktafeln und einem gesonderten Bilderteil M. 28.-

Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. Von Dr. Magnus Hirschfeld. 1070 Seiten stark. Ganzleinen stark M. 25.- nur M. 15.-

Das ausführlichste und umfassendste Werk, das über dieses aktuelle Gebiet beleuchtet. In Viele Einzelabhandlungen sind verstreut, die vollständig wiedergeben. Die lesbische Liebe findet präzise Behandlung.

Grausamkeit und Sexualität. M. 12.-

Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen. Von Dr. B. Schödl.

Das Werk enthält eine Fülle bisher noch nie verarbeiteter Materialien aufsergewöhnlicher Art, deren Nutzen das was Sie mit langem studieren.

Sittengeschichte des Geheimen und Verbotenen M. 25.-

Mit über 200 besonders scharf gezeichneten Photographien, Illustrationen und farbigen Tafeln. Das Werk ist für ernste Interessenten bestimmt, die für die Studien und Sammlungen das benötigste. Früher erschienen in der gleichen Ausstattung mit ebenfalls 120 Illustrationen: Sittengeschichte von Paris / Sittengeschichte des Theater / Sittengeschichte des Lustens / Sittengeschichte der Liebeskunst und Strafe / Sittengeschichte des Inten / Sittengeschichte des Heilens und / Sittengeschichte des Lausens . . . M. 29.-

Sittengeschichte des Intinsten M. 25.-

Die neue reichbilderte Sittengeschichte:

Das Gesicht
Eine sexualpsychologische und physiologische Darstellung der Bildung und Verwendung des Auges für das Trüben des Menschen. Von Dr. Moresk. Mit 200 unvollständigen Farbtafeln, Bildern und Originalphotographien. In Ganzleinen M. 25.-

Sobien erschien in dieser neuen Ausstattung!

Das Gefühl
Tatsachen und Sexualpsychologische Untersuchungen. Verfall und herausgehoben. Institut für Sexualforschung. M. 25.-

Mit über 200 unvollständigen schwarzen Bildern, Tafeln und Farbtafeln. In Ganzleinen M. 25.-

Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gartenliebe. Von Dr. med. Keckern M. 5.-

Ein Werk aus jeder Hinsicht ein höchst heiliges Thema unter lobgäbe zahlreicher farbiger Abbildungen geschildert.

Der Ehespiegel. Ein neues Buch von Th. van de Velde M. 8.-

Ein festes Bilderbuch, ca. 100 Seiten Text, Leinwandformat mit über 100 neuen Bildern und Tafeln. Für reife, ernste Menschen.

Die Liebeslehre. Eine Liebeslehre für Ehesleute. M. 20.-

450 Seiten stark, mit 53 Illustrationen, 19 ein- und mehrfarbigen Tafeln. Das Buch wendet sich nicht nur an Eheleute, sondern wendet sich, schon vor der Eheschließung, an alle, die sich ernstlich um ein harmonisches Liebesleben bemühen zu können.

Kleopatras. Von H. Stademann. Statt M. 8.- nur M. 4.50

Ein glänzendes Sittenwerk. Kleopatras, die berühmte Frau von reiferer, griechischer Kultur, das typische Leben am Ägyptischen Hofes, ein reiches und interessantes Liebesleben usw. Die Tragödie einer Frau von weisungsvoller Leidenschaft.

Hessalin. Von H. Stademann. 2. Bde. statt M. 15.- M. 12.-

Ein großartiges Werk aus der Sittengeschichte Roms. Ein Einblick in die Epöche großer Grausamkeit und unerhörtester Lasterhaftigkeit.

Freudensinn. Von H. Stademann. 2. Bde. statt M. 15.- M. 12.-

Die Gestaltung der lesbischen Liebe ist in diesem Roman vollkommen gelungen. Das tolle Leben des Berliner Kurierstrassens wird mit großer Aufrichtigkeit geschildert.

Themidor. Von H. Stademann. 2. Bde. statt M. 15.- M. 12.-

Ein unartiges und unmoralisches Buch, aber überaus lebhaft.

Die Kunst des Verführers M. 9.-

Ein Buch für Männer von Liebeslust mit elegantem, aber abgelehntem. Das Handbuch der Liebe, Theorie und Praxis werden geschildert.

Liebeslehre der Rabett M. 3.-

Ein reiches und interessantes Buch. In glänzendem Briefen enthält ein ganzes köstlicher Roman.

Zu beziehen gegen Vorbestellung oder unter Nachnahme nur von **DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 K, LEIPZIG C1, Bezirk 93**

Auf Wunsch liefern wir jedes Werk auch gegen bequeme Monatsraten von M. 6.-. Die erste Rate wird sofort nach Bestellung nachgenommen.

Der Tod im Zug

Von Arnold Ullitz

Der Berliner Geologe, Professor S., fuhr am Pfingstsonnabend 1928 nach Breslau, um seinen dort verheirateten jüngeren Bruder, einen Mathematiker, zu besuchen. Beide Brüder kannten nur streng wissenschaftliche Belange, und nicht einmal zu Kunst und Dichtung, die doch inzwischen sächlich geworden waren, hatten sie je das losste Verhältnis. Um so erstaunlicher das dünke Abenteuer, das dem älteren Bruder zustieß.

Am 17. Mai verließ er Breslau mit dem D-Zug 8 Uhr 22. Als er durch den schwachbesten Zug ging, mußte er an einem elegant gekleideten Herrn vorüber, dem er erst in der letzten Sekunde ins Gesicht sah. Er stierte entsetzt, denn dieser Herr, der ihn übrigens nicht zu sehen schien, hatte einen Totenkopf, und zwar nicht etwa nur einen von tödlicher Krankheit entleischten Kopf, sondern wörtlich und wahrlich einen Totenkopf, auf dem lästerlich grotesk ein steifer, schwarzer Hut saß. Gräßlicher fast war es, daß die linke Hand, eine Totenhand, mit kokettier Lässigkeit zwischen zweitem und drittem Knochenfinger eine Zigarette hielt.

Der Professor wankte auf einen Sitzplatz im nächsten Abteil und saß erschüttert und wie betäubt. Dann revoltierte aber sein wissenschaftliches Gewissen, er sprang auf, eilte die wenigen Schritte zurück, durchwanderte den ganzen Zug, forschte in jedes Abteil, aber den reisenden Tod fand er nicht mehr. Professor S. sagte sich: „Ich habe halluziniert!“, und war, echt gelehrtenhaft, mit dieser klaren Feststellung vorerst zufrieden, als sei die Sache aufgeklärt und abgetan, und erst, als er eine geraume Weile wieder auf seinem Platz gesessen hatte, fragte er sich: „Warum habe ich halluziniert? Zweifellos bin ich feberfries.“ Kaum war die Frage gestellt, als ihn auch schon dolchschärlich die Antwort durchstieß: „Eine Ahnung! Ein einwandfreier Fall von Voraussehen!“

Vergeblich kämpfte sein kalter, bis dahin unbescholtener Verstand: aus der Ahnung wurde etwas anderes, Stärkeres, gegen das die Vernunft ohnmächtig anließ: aus der Ahnung wurde Angst, unerhörte, drosselnde, schwelbtreibende Todesangst. Er sah die Augen der Mitreisenden beleidigt und erschrocken auf sich gerichtet, er schämte sich, aber diese Scham vermochte keine Röh in sein todfarbenes Gesicht zu gleiten, und als der Zug 9 Uhr 20 in Liegnitz zum ersten Male hielt, lallte er, als habe er es nötig, sich vor Fremden zu entschuldigen, ein paar Worte von plötzlichem Unwohlsein, stieg aus und war entschlossen, erst mit dem Mittags-D-Zug weiterzureisen. Kaum stand er auf dem Bahnsteig, als ihn ein nie zuvor so heiß gespürtes Glücksgefühl durchschob: Getretet! Er lachte vor sich hin und ging in den Wartesaal. Da befiehl ihn eine sonderbare Unruhe: „Gesetzt den Fall“, sagte er sich grübelnd, „dem Zug widerfähre in der Tat ein Unglück und ich gäbe meine Ahnung oder Halluzination jetzt sofort zu Protokoll, dann wäre für das vielumsfrittene Problem endlich einmal ein dokumentarischer Beweis vorhanden, und ich hätte der Wissenschaft einen grundlegenden Dienst erwiesen!“ Über die anfängliche Furcht, sich bloßzustellen, errang nach einiger Zeit das Pflichtgefühl des Wissenschaftlers den Sieg, und er suchte den Bahnhofsvorsteher im Dienstraum auf und trug ihm die merkwürdigen Angelegenheit vor. Der Beamte, dem bei seinem verantwortungsvollen Posten okkulte Neigungen wirklich schlecht angestanden hätten, fuhr ihn recht unfreundlich an, er habe für dergleichen Fisimatenten keine Zeit, und knallte, da ihn die Pflicht auf den Bahnsteig rief, an dem beschämten Gelehrten vorüber und hinaus.

Ein subalterner Beamter jedoch, vegetarisch unterernährt und schon aus diesem Grunde allem Geheimnisvollen holder geneigt, erklärte sich geradezu begeistert bereit, die Mitteilung des Professors zu protokollieren. Sie unterschrieben, und der Gelehrte spürte zum zweitenmal an diesem Tage jenes heiße Glücksgefühl.

12 Uhr 19 fuhr er nach Berlin weiter und traf wohlbehalten ein. Am Schalter fragte er, ob der 8 Uhr 22 von Breslau abgegangene D-Zug fahrplanmäßig eingetroffen sei, und als der Beamte gleichgültig bejahte, war er nicht ohne weiteres zu frieden, sondern fragte eindringlich weiter: „Wirklich? Ist wirklich nichts passiert?“ Da antwortete der Beamte wütend: „Bei Ihnen niepht's wohl? Halten Sie den Verkehr nicht auf!“

Lieber Simplicissimus!

Im Zug Marburg—Frankfurt a. M. hat mir gerade eine gesprächige junge Dame die interessante Tatsache mitgeteilt, daß sie von der Beerdigung ihrer Tante kommt.
„Jo — 's isch halt arch traurig. Sie is an der Diagnose g'schtorwe.“
Ich: ???!

„Die Operation hoch schrecklich lang gedauert, um mir hawwe als gewart't, un dann hot der Arzt g'sat, sie wär in der Diagnose gelibwewe.“
Nun war mir die Sache klar.



Nur „Okasa“ Männer! Neue Kraft

(nach Geheimrat Dr. med. Lubanus)
Das unbetreffende hochwertige Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neuartbarkeit). Kein Zufallsmittel, für das gesamte Nervensystem ebenso wirkend. Ueberraschende Wirkung. Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankbriefe dankbarer Teilnehmer beweisen die einzig dastehende Wirkung! Treibend gibt es noch zweifeln! Wir versenden daher nochmals

30 000 Probepackungen umsonst

Es ist eine neue Broschüre erschienen, in neuer, gediegener Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweiterten, hochinteressanten und belehrendem Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.
Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen können wir prinzipiell nicht). Zusendung direkt verschlossen durch das Spezialpostamt und Alleinverleger für Deutschland: **Kadlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W30, Friedrichstr. 190.**

Beachten Sie genau!

Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 450 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 1050 M.
Zu haben in allen Apotheken
Die wirksamen Hauptbestandteile von „Okasa“ werden jetzt nach einer Methode, welche durch das **Deutsche Reichspatent No. 471 793** geschützt ist, hergestellt! Allen Näheren bitten wir aus unserer oben angegebenen Literatur zu ersehen. Wenn überhaupt noch eine Verbesserung unseres seit Jahren bewährten „Okasa“ möglich war, so ist dies jetzt endlich durch diese Methode, welche in langjähriger Arbeit von einem deutschen Arzt entdeckt wurde, gelungen. Es dürfte dadurch „Okasa“ wirklich das unbetreffende Präparat sein. Senden Sie auf den Namen „Okasa“ und darauf, dass jede Packung den Namenstag **Geheimrat Dr. med. Lubanus** trägt — es erzielten Nachnahmen!

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



Diese frische lebendigste Tageszeitung sollen auch Sie lesen! — Fordern Sie

Die Welt am Abend

täglich beim Zeitungshändler.

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. **Bezugspreise:** Die Einzelnummer **RM — 60**; Abonnement im Vierteljahr **RM 7.—**; in **Österreich** die Nummer **5.12.—**; das Vierteljahr **5.12.—**; in der **Schweiz** die Nummer **Fr — 60**. **Übriges Ausland** einschließlich Porto vierteljährlich **2 Dollar** **• Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile **RM 1.25** **• Alleinstehende Anzeigen** — Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** aus diesem Blatt: **München** **• Verleger** **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.** Kommandit-Gesellschaft, **München** **• Postcheck-München** 5802 **• Redaktion und Verlag:** **München 13, Friedrichstraße 18** **• In Österreich** für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: **Dr. Emerich Moraw** **• Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11** **• Copyright** 1929 by **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München** **• Erfüllungsort München** **• Druck von Streckler und Schröder, Stuttgart**

Berliner Ballspieler

(E. Thöny)



„Blendend — die Henny Porten erinnerte sich, daß wir schon mal zusammen waren.“ — „Ja, und wie charmant von Conny Veidt, uns einen Stuhl zu überlassen!“



Die Hänse

Der kleine, glückliche Hans begann einmal geradeaus zu gehn. Und weil er es so schön fand, die Wegschau so reich war, Bäume und Tiere, Wasser und Berge so voll der Harmonie ihrer Formen, ging er immer weiter. Immer geleiteten ihn die Sternbilder, die er von Kind auf kannte, und sie sagten: Heimat, Heimat ist, wo du wanderst. Da kam er endlich an einen Schlagbaum mit bewaffneten Leuten, die sprachen ein Lautgemisch von anderer Zusammensetzung und hielten ihn im Geradeauswandern an. Er hatte viele Mühe, ihnen mit Gesten zu erklären, daß er nichts wollte als hindurchgeh'n, immer geradeaus. Als einen Narren ließen sie ihn lachend laufen; er lachte mit ihnen, und er fand, es seien doch sehr freundliche Menschen.

Nur wunderte er sich, daß bis auf Menschenlaut sich nichts hinter dem Schlagbaum änderte. Weder waren die Bäume, Felder, Tiere anders, noch sagten die Sterne je anderes als: Heimat — Heimat ist, wo du wanderst! Die Menschen selbst waren, bis auf die fremden Laute, die sie sich zum Denken und zur Verständigung erdacht hatten, im wesentlichen die gleichen. Er sah blonde, braune, große,

kurze, fette, schmale, heitere, ernste Menschen. Sie taten auch alle dasselbe: Sie bauten ein Dach für Weib und Kind, sie schafften um Brot, sie lachten mit ihren Kindern, sie weinten um ein Grab.

Dazwischen lag wohl, das sah er von seinem Wege aus, eine andre Färbung des Lebens, wie auch das Korn wechselte und wie diese oder jene Pflanze üppiger oder karger geriet. Doch was bedeutete das vor der großen Gleichheit, die ihr Leben richtete?

Der kleine, glückliche Hans kam zu seinem Erstaunen wieder an einen Schlagbaum: da half noch ein Strom der Sperre nach. Hüben sprachen sie hell, drüben sprachen sie scharf und wieder mit neuen Lauten. Ihre Antlitze, ihre Freude, ihr Kummer, ihre Sehnsucht waren die gleichen. Die Wälder waren dort wie hier, die Hunde bellten, die Pferde zogen, die Kühe sagten muh, unbekümmert um alle Schlagbäume.

„Wie!“, rief der Hans, „ist es möglich, daß man mich wieder nicht geradeaus wandern läßt? Ich bin doch immer noch zu Haus!“

Aber sie verstanden ihn nicht, und nur, weil er nichts hatte als seine ertaunten Augen und sein Ränzeln, ließen sie ihn weiter.

So zog Hans querein, gradeaus, von Grenze zu Grenze. Allmählich hatten sich ihm andre Hänse angeschlossen, so dumm wie er, und die staunten mit ihm, daß immer eine Grenze war, wo doch die Natur nirgends Halt sagte.

Wurden für Hans die Büsche, die Erdformen, die Tiere etwas anders, so daß er meinte: „Nun ist es doch die Fremde, in der ich wandre, nur die Sterne kenne ich noch!“ dann riefen die andern Hänse, die später dazugekommen waren: „Nein, wir kennen alle diese Formen. Uns sind sie nicht fremd — —“

Es floß die ganze Welt von Form zu Form in weichen Übergängen. Und je mehr Hänse dem Zuge folgten, hinter dem blonden, blauäugigen Führer die dunkleren, die Rundköpfe, die Krausköpfe, die Breitgesichter, um so stärker scholl der Ruf ihrer Verwunderung: „Warum die Schlagbäume? Drüben scheint ja noch die Sonne unserer Heimat!“

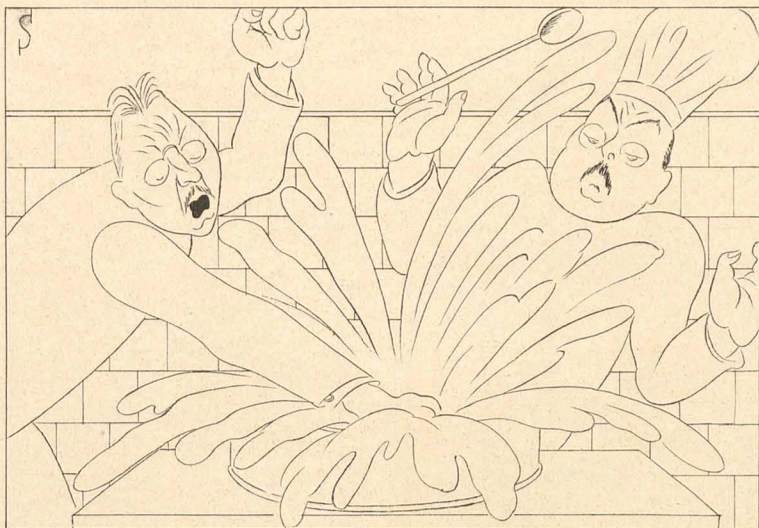
Und so liefen sie, ein mächtiger Zug, glücklich im Entdecken, glücklich im Geradeauswandern, um die Welt und nannten sie: Heimat!

Die andern aber, die hinter den Grenzbäumen sitzen, blieben, sagten geringschätzig: „Das ist heimatloses Gesindel!“

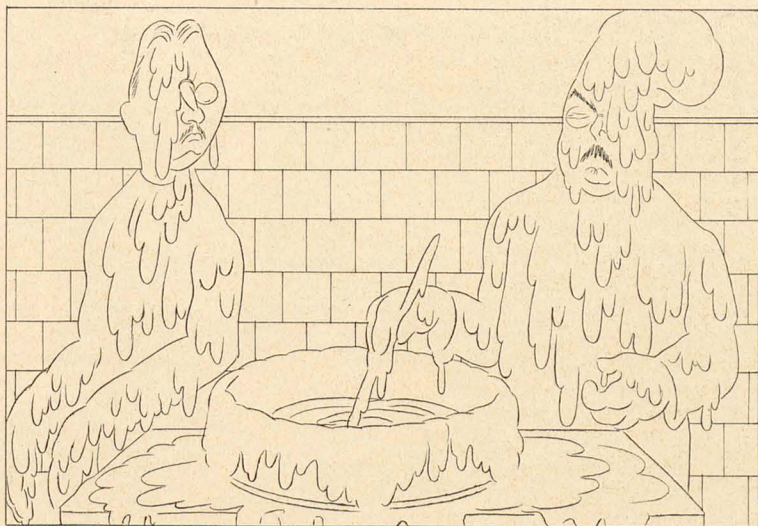
Elisa Maria Böt

Finanzreform zum Young-Plan

(E. Schilling)



„Schneller, schneller, Sie rühren ja viel zu langsam, Herr Hilferding!“



„Ja, Herr Schacht — der Meinung waren wir ja alle!“

Curtius vor der Reise nach dem Haag

(Wilhelm Schulz)



„Wenn man nur zu Hause keine Dummheiten macht, sobald ich auswärts zu tun habe!“